



**Gedenken am Westbahnhof:** Unter der Tafel an Gleis 1 haben OB Albrecht Schröder (links) und der Rabbiner der jüdischen Gemeinde Jena einen Kranz aufgehängt – in Erinnerung an die Milibewohner, die 1942 von hier aus in Todeslager deportiert wurden. Fotos: Lioba Knipping

# Heute so wie damals?

Gedenken an Pogromnacht 1938: Matias Mieth schlägt eine Brücke zur Gegenwart

■ Von Lioba Knipping

**Jena.** Rassismus – in der Mitte der Gesellschaft in Jena? Ebenso Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus. Ausgrenzung? Nachdenklich stimmten diese Fragen die Männer und Frauen, die zum 75. Jahrestag der Reichspogromnacht zum Westbahnhof gekommen waren, um der aus Jena deportierten Juden zu gedenken.

Matias Mieth, der Direktor der Städtischen Museen, bezog sich auf die aktuelle Ausstellung „Brandschutz – Mentalitäten der Intoleranz“, in deren Konzeption es heißt, es gebe Ressentiments in der Mitte der Gesellschaft gegenüber dem Anderen, dem Fremden. Intolerante Einstellungen wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Nationalismus, sexuelle Diskriminierung und sozialer Hass seien in erschreckendem Maße verbreitet.

Mieth führte aus, Jena sei bereits weit vor 1938 jüdischen Mitbürgern gegenüber nicht gerade freundlich gesonnen gewesen und nannte Beispiele: Im Jahr 1810 hatten die Juden – im Gegensatz zu Weimar – in Jena kein Bürgerrecht erhalten. 1922 hatten die Klinik-Verantwortlichen verfügt, die ersten vier Reihen in den Hörsälen seien ausschließlich für Nicht-Juden bestimmt. 1936 hätten die Betreiber der „Sonne“, die jetzt wiedereröffnet werde, jüdische Gäste schriftlich vom Tanztel ausgeklammelt, 1936 sei ein Fußballspieler vom Verein ausgeschlossen worden, weil er Jude gewesen sei, und auch Ricarda Huch sei 1937 wegen einer positiven Äußerung zum Judentum



**Zwätzengasse 16:** Jugendliche des Teenparks am Theaterhaus Jena erinnern an Martin und Bertha Klawe. Sie fanden im Vernichtungslager Belzyce (Polen) den Tod. Auf den Stolpersteinen liegen Blumen.

denunziert worden. Und am 10. November 1938 habe die Jenaische Zeitung ungestraft gegen Ausländer hetzen können, obwohl die Stadt kein Ort besonderer Wahlerfolge der NSDAP gewesen sei – im Gegensatz zu Weimar.

Das Böse sei in uns Menschen, Kain, nicht Abel sei unser Vorrater, und der habe das Böse gewählt und seinen Bruder erschlagen, erinnerte Mieth an die biblische Geschichte. Am Umgang mit den Flüchtlingen, die in Zukunft nach Jena kommen werden, werde sich zeigen, ob und inwieweit sich die Menschen gegenüber damals verän-

dert hätten. „Tun wir etwas“, so seine Aufforderung.

Die Gedenkveranstaltungen hatten bereits am Samstagvormittag begonnen: An 18 Plätzen in der Stadt wurden Stolpersteine geputzt und Rosen niedergelegt. Gemeinsam mit dem Arbeitskreis „Sprechende Vergangenheit“ des Jenaer Netzwerkes gegen Rechtsextremismus hatten Jugendlichen des Teenparks am Theaterhaus die Gestaltung dieses mahnenden Gedenkens übernommen. In gespielten Bildern, mit Lesungen unterlegt – unter anderem aus der Jenaischen Zeitung – tiefen

sie die Denkweise der National-

sozialisten in Erinnerung, riefen die Erinnerung an die Bewohner der Gebäude wach, an die die Stolpersteine erinnern, und sie erklärten NS-Begriffe anhand des Duden. In der Zwätzengasse lebten damals beispielsweise die Eheleute Martin und Bertha Klawe, die nach 1942 in das Konzentrationslager Belzyce (polen) deportiert worden waren und dort den Tod fanden.

Die Stadt brachte am Nachmittag zwei Gedenktafeln an Wohnhäusern an: In der Otto-Dewrient-Straße 16 für Otto Epsteinstein, in der Schaefferstraße 14 für Ernst Wanderstleb. Beide waren einst Zeiss-Mitarbeiter.